

B-Post

Nachrichten von der kleineren Hälfte

Mächtige
Minderheiten:
Männer

EINE MEHRHEIT IN DER MINDERHEIT

Von Werner Seitz Wie? Frauen seien eine Minderheit? Was die politischen Institutionen betrifft, ja. Mit Zahlen und Tabellen wird hier exemplarisch gezeigt: Gegenüber der Mindermehrheit Männer sind sie immer noch höchst untervertreten. Allerdings sind sie höchst unterschiedlich untervertreten. Es gibt allerdings grosse parteipolitische und regionale Unterschiede.

In der Schweiz leben zur Zeit 3,7 Mio Frauen und 3,5 Mio Männer; von diesen sind 2,4 Mio Frauen und 2,2 Mio Männer stimm- und wahlberechtigt, das heisst sie haben einen Schweizer Pass und sind 18-jährig oder älter. Die Frauen machen also sowohl unter der Wohnbevölkerung (mit 51,2%) als auch unter den Wahlberechtigten (mit 53,1%) die Mehrheit aus. Auf dem Weg in die politischen Institutionen sind die Frauen jedoch von Stufe zu Stufe schwächer vertreten: Wie **Grafik 1** zeigt, sind die Frauen zum Beispiel unter den Kandidierenden für den Nationalrat bereits eine Minderheit mit rund einem Drittel und unter den Gewählten gar mit knapp einem Viertel (Werte der Nationalratswahlen 1999).

Bei den Nationalratswahlen 1999 bewarben sich 983 Frauen und 1862 Männer um ein Mandat; der Frauenanteil auf den Wahllisten betrug 34,6% und war damit erstmals seit

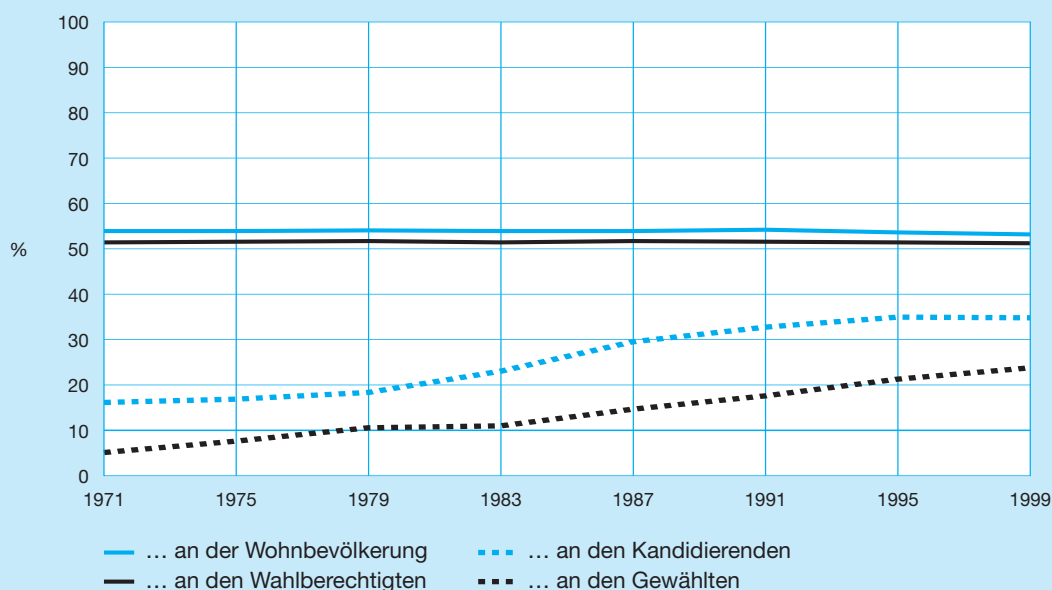
1971, seit sich Frauen an Wahlen beteiligen können, leicht rückläufig. Den Sprung in den Nationalrat schafften 47 Frauen und 153 Männer (Frauenanteil: 23,5%), was einer Steigerung um 2 Prozentpunkte gegenüber den letzten Wahlen von 1995 gleichkommt.

MEHR FRAUEN DER ROT-GRÜNEN PARTEIEN IM NATIONALRAT

Analysieren wir anhand von **Grafik 2** die Parteizugehörigkeit der 1999 gewählten Frauen, so stellen wir fest, dass mehr als die Hälfte der 47 Nationalrätinnen zur SPS (20 Frauen) oder zu den Grünen (6) gehören. Dagegen sind die Frauen in der Nationalratsdeputation der bürgerlichen Parteien und der Rechtsparteien nur spärlich oder gar nicht vertreten: Bei der FDP sind es neun Frauen (und 34 Männer), bei der CVP acht Frauen

1

Anteil der Frauen an der Wohnbevölkerung, den Wahlberechtigten, den Kandidierenden und den Gewählten bei den Nationalratswahlen 1971–1999





Oliver Agner

Werner Seitz,
Dr. phil., Politologe,
Bern, leitet im Bundes-
amt für Statistik den
Bereich «Wahlen und
Abstimmungen» und
verfasste mehrere
Studien zum Thema
«Frauen und Wahlen».

(und 27 Männer) und bei der SVP drei Frauen (und 41 Männer); eine Frau findet sich noch in den Reihen der LPS. Alle übrigen Parteien delegieren ausschliesslich Männer in den Nationalrat.

Betrachten wir das zahlenmässige Verhältnis der 1999 gewählten Frauen und Männer innerhalb der einzelnen Parteien, so sind die Frauen bei den Grünen in der Mehrheit (mit 67%), gefolgt von den Frauen der SPS (mit 39%). Einen Anteil von etwas mehr als 20% erreichen die Frauen in der FDP und der CVP, bei der SVP machen die Frauen nur gerade noch 7% aus. Ausschliesslich aus Männern bestehen die aktuellen Abordnungen der PdA und des LdU sowie der kleinen Rechtsparteien (SD, EDU, Lega), der EVP und der CSP; bei letztgenannten fünf Parteien wurde noch nie seit 1971 eine Frau in den Nationalrat gewählt.

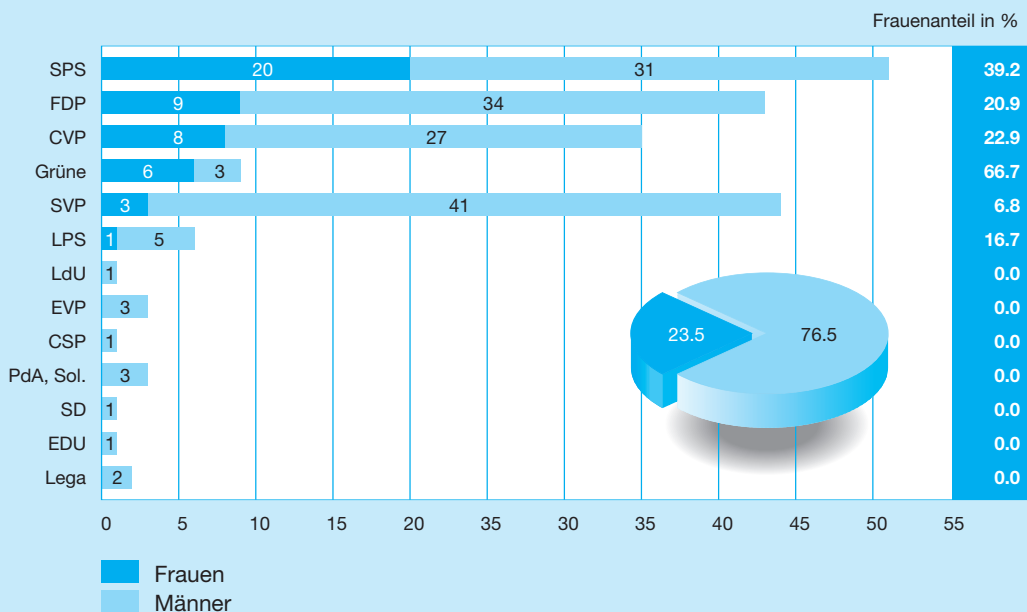
FRAUEN KAMEN NICHT IMMER VON LINKS

Das festgestellte Verteilungsmuster der 1999 gewählten Frauen – viele gewählte Frauen bei den Grünen und bei der SP, deutlich weniger Frauen bei den bürgerlichen Parteien, keine Frauen bei den Rechtsparteien – bestand nicht von Anfang (1971) an, sondern hat sich im Verlaufe der Achtziger- und Neunzigerjahre herausgebildet. Die Siebzigerjahre kannten noch ein anderes Verteilungsmuster der gewählten Frauen: Damals gehörten die meisten gewählten Frauen (90% oder mehr) einer der drei grossen Bundesratsparteien (FDP, CVP, SPS) an. In den Achtzigerjahren stieg jedoch auf den Wahllisten der SPS und der POCH bzw. der Grünen die Zahl der gewählten Frauen, während sie bei den bürgerlichen Parteien stagnierte oder gar kleiner wurde. So stammen denn seit 1983 mehr als die Hälfte aller Natio-

... weiter gehts auf Seite 6

2

Nationalratswahlen 1999: Gewählte Frauen und Männer, nach Parteien



EINE MEHRHEIT IN DER MINDERHEIT

Fortsetzung von Seite 5

nalrätinnen aus den Reihen der SPS und der POCH bzw. der Grünen, obwohl diese Parteien im Nationalrat zusammen nur einen Viertel bis einen Drittel aller Mandate innehaben.

MORGENRÖTE FÜR DIE FRAUEN DER CVP UND DER FDP?

Bei den jüngsten Nationalratswahlen von 1999 hat sich eine Differenzierung angekündigt, und zwar bei den bürgerlichen Parteien: Die Frauen der FDP und der CVP sind am Aufholen – sie haben 1999 erstmals in ihrer Geschichte die 20%-Hürde genommen –, dagegen dürften die Frauen der SVP mit einem Anteil von unter 10% (wie auch die Frauen der anderen Rechtsparteien) bei den Parlamentswahlen weiterhin einen schweren Stand haben.

EIN BLICK IN DIE KANTONE: ZÜRICH MIT DEN MEISTEN GEWÄHLTEN FRAUEN

In zehn der 26 Kantone wurden ausschliesslich Männer in den Nationalrat gewählt: Es sind dies die fünf kleinen Majorzkanzone (UR, OW, NW, GL, AI) sowie die Kantone Zug, Schaffhausen, Thurgau, Wallis und Jura.

In 16 Kantonen hingegen wurden Frauen gewählt. Wie **Grafik 3** zeigt, schaffte je eine Frau den Sprung in den Nationalrat in sieben Kantonen (SZ, SO, BS, AR, GR, TI, NE), je zwei Frauen in drei Kantonen (LU, FR, BL) und je drei in drei Kantonen (AG, VD, GE). Vier Frauen wurden in St. Gallen gewählt, sieben in Bern und – der absolute Spitzenwert – 14 in Zürich (diese gewählten Zürcher Frauen verteilen sich auf folgende Parteien: SP: 8, FDP: 2, CVP: 2, SVP: 1, GP: 1).

Vergleichen wir nun das zahlenmässige Verhältnis der Frauen und Männer innerhalb der einzelnen Kantone, so wurden prozentual am meisten Frauen (mehr als 40%) in Appenzell Ausserrhoden und in Zürich gewählt. Zwischen 30% und 40% lag der Frauenanteil in Schwyz, Freiburg und St. Gallen, und zwischen 25% und 30% in Bern, Basel-Landschaft und Genf. Unter dem nationalen Durchschnitt von 23,5% lag der Frauenanteil in acht Kantonen (LU, SO, BS, GR, AG, TI, VD, NE) sowie in den oben erwähnten zehn Kantonen mit keiner Nationalrätin.

DAS NADELÖHR DER WAHL

1. Die Frauen machen in der Wohnbevölkerung und unter den Wahlberechtigten die Mehrheit aus, auf den Wahllisten sind sie – mit einem Drittel – nur noch halb so stark vertreten wie die Männer. Es besteht also erstens ein «Nominationsproblem» für Frauen: Wenn die Parteien im Vorfeld der Wahlen ihre Kandidaturen bestimmen, schaffen die Frauen den Sprung auf die Wahllisten weniger gut als die Männer.

2. Frauen werden nicht nur weniger häufig als Kandidatinnen nominiert, sie erhalten auch weniger Stimmen und noch weniger Mandate. Es besteht also zweitens auch ein «Wahlproblem» für Frauen; das «Nadelöhr» der Wahl wird von den Kandidatinnen weniger leicht passiert als von den Kandidaten. Die «statistische» Chance, gewählt zu werden, war 1999 für die Frauen 1,7-mal kleiner als für die Männer. Das Wahlproblem stellt sich bei den Frauen fast aller Parteien, ausgenommen bei den Grünen; diese haben allerdings nur wenige Mandate¹⁾.

BESTIMMUNGEN IN DER BUNDESVERFASSUNG ÜBER DIE GLEICHSTELLUNG VON FRAUEN UND MÄNNER

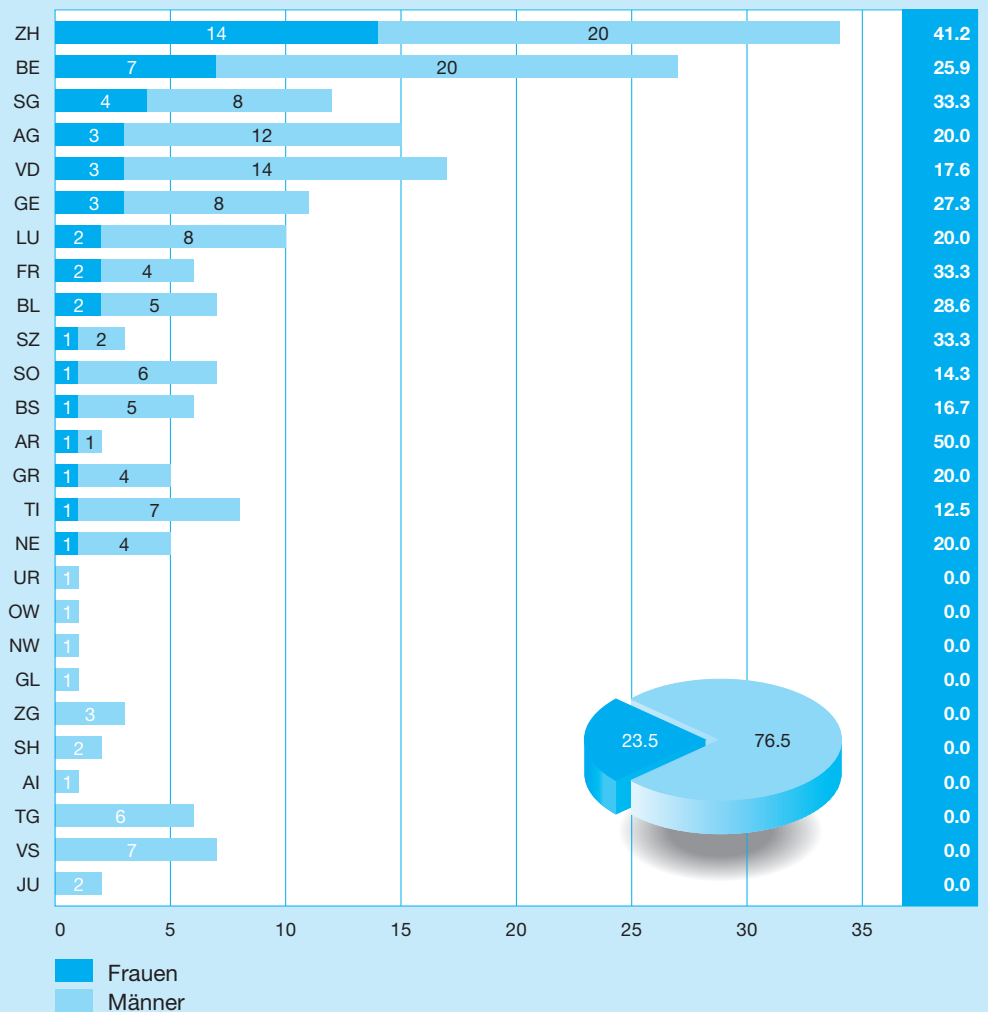
Seit die Schweiz 1971 als eines der letzten Länder Europas in einer Volksabstimmung das Frauenstimm- und -wahlrecht einführte, sind Frauen und Männer politisch gleichgestellt. 1981 wurde zudem in einer Volksabstimmung der sogenannte «Gleichstellungsartikel» gutgeheissen, wonach direkte und indirekte Diskriminierungen beseitigt und die tatsächliche Gleichstellung im familialen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Umfeld verwirklicht werden soll.

¹⁾ Bundesamt für Statistik, «Die Frauen bei den Nationalratswahlen 1999. Entwicklung seit 1971», Neuchâtel 2000. Diese Studie umfasst 72 Seiten und kann zum Preis von Fr. 9.– beim Bundesamt für Statistik bezogen werden (Tel: 032 / 713 60 60).

Nationalratswahlen 1999: Gewählte Frauen und Männer, nach Kantonen

Frauenanteil in %

3



Da sagte doch Hans Fehr von der Zürcher SVP bei den Diskussionen des Nationalrates im Herbst 1998, als es darum ging, den Frauenanteil auf den Wahllisten mittels Quote auf einen Drittel zu heben: «Frau von Felten, Sie werden 1999 noch vor Neid erblassen darüber, was die Zürcher SVP mit ihren Frauen zustande bringen wird. Sie werden vielleicht bei den Grünen Erfolg haben – wir bei der SVP». Vor Neid überhaupt nicht erblassen musste sie: Im Kanton Zürich sank nämlich der Anteil der gewählten SVP-Frauen von elf auf acht Prozent – eine Frau und zwölf Männer. Der Frauenanteil in der SVP ging auch in der gesamten Schweiz zurück: Machten die Frauen in der SVP-Abordnung im Nationalrat 1995 noch 10,3 Prozent aus – das sind drei Frauen und 26 Männer, so betrug er 1999 ganze 6,8 Prozent – das sind dann noch drei Frauen und 41 Männer.

Gut aufgepasst, gell!

Ihre Minder Heidi



Was Sie da vor sich haben, liebe Leserin, lieber Leser, ist die erste Ausgabe der Zeitschrift B-POST mit «Nachrichten von der kleineren Hälfte». Sie erscheint jährlich zweimal und wird vom «Märtplatz» herausgegeben. Märtplatz? Der vom Fernsehen? Nein, nicht der! Dieser «Märtplatz» ist eine Ausbildungsstätte für junge Menschen mit – sagen wir mal – Startschwierigkeiten. Jürg Jegge – vielleicht erinnern Sie sich an seine Bestseller «Dummheit ist lernbar» und «Angst macht krumm» – und Lorenz Bosshard haben ihn vor 15 Jahren im Raum Rorbas-Freienstein im Zürcher Unterland gegründet. Seither machen dort stets rund 20 Jugendliche eine Lehre und üben in diesen schwierigen Zeiten die Kunst des Startens ins Leben. Das grosse Plus, das dieser Ort gegenüber üblichen Lehrstätten aufweisen kann, ist die Tatsache, dass hier nicht unter Zeitdruck und wirtschaftlichem Profitstress gearbeitet werden muss.

Es versteht sich von selbst, dass alles rund um diesen «Märtplatz» Minderheitscharakter hat und dass wir, die Märtplätzlerinnen und Märtplätzler, Lernende und Lehrende, eine gute Spürnase auf diesem Gebiet entwickelt haben. Und so ist der Schritt nicht weit zu dieser Zeitschrift mit «Nachrichten von der kleineren Hälfte», mit Nachrichten von und über Minderheiten eben. In einer Zeit, da Solidarität wieder sehr klein geschrieben wird, möchten wir Ihnen die Schwierigkeiten von sogenannten Minderheiten ein wenig veranschaulichen – redlich und ernsthaft, aber auch mit einem Hauch von Humor. Wir freuen uns, wenn Ihnen unsere Arbeit gefällt und wenn wir Sie zu unseren Sympathisanten zählen dürfen.

Jürg Bingler

INHALT 2000/1

- | | |
|----|---|
| 1 | Titelbild: Von Madeleine Schoder |
| 2 | Südtirolerplatz-Günther berichtet von einer Begegnung der besonderen Art. |
| 4 | Werner Seitz präsentiert eine Studie zum Thema Frauen bei den Nationalratswahlen 1999. |
| 8 | Werner Herbst und Gerhard Jaschke betreiben beide in Wien einen eigenen Kleinverlag. |
| 10 | Elio Pelin über den Gedichtband «Hinüber» von Andrea Casalini. |
| 12 | Anonym schildert ein Familienvater den Überlebenskampf seiner Familie in der Schweiz. Ein Dokument der IG-Sozialhilfe. |
| 16 | Blondi hat jahrelang auf der Strasse gelebt. Zustandsbericht eines ehemaligen «Sandlers». |
| 20 | Klaus Pitter zeichnete die ultimative Letzte Seite |

UNTERDRÜCKTE MINDERHEITEN II: DER FRÜHAUFSTEHER

Alle lachen sie über mich, wie ein Tubel komme ich mir vor. Früh aufstehen, sich fit halten, früh ins Bett gehen, um fit zu sein fürs Aufstehen – als ob das immer lustig wäre. Glauben Sie mir, das fällt auch mir nicht immer leicht, besonders am Morgen.

Aber die lachen drüber. «Hühnermoral» nennen sie das, diese Langschläfer, Weicheier, Sitzbrünzler, Spätbettgeher, die mit dem Ziger in den Augen. Es könnten, sagen sie, nicht alle zur selben Zeit aufstehen, sagen sie, sonst gebe es ein Erdbeben. Aber wo kommen wir da hin, wenn jeder aufsteht, wann er will?

Zum Glück gibt es noch Männer, die nach dem Rasieren Pitralon verwenden. Die Zeiten



werden schon bald wieder kommen, da man weiss, was man hat an den Tüchtigen, den Aufgestellten, denen Pflicht nicht lästig ist und die sich im Griff haben.

Ausserdem haben wir einen mächtigen Verbündeten: die SBB. Am frühen Morgen kommen wir von jedem Punkt der Schweiz zu jedem Punkt rechtzeitig zur Arbeit. Aber die mit ihrem Kino am Abend und ihrem Theaterbesuch in der anderen Stadt – die können schauen, wie sie wieder nach Hause kommen. Ätsch.

B-Post

Nachrichten von der kleineren Hälfte

Herausgeber:

Stiftung Märtplatz
Postfach, 8427 Freienstein
Telefon: 01 865 52 22
Postcheckkonto: 84-1660-2

Texte:

Jürg Bingler, Andrea Casalini, Werner Herbst, Gerhard Jaschke, Jürg Jegge, Elio Pelin, Werner Seitz,

Illustrationen:

Klaus Pitter

Fotos:

Märtplatz-Fotowerkstatt:
Theo Aebersold, Børgen Herzog,
Madeleine Schoder, Oliver Agner

Layout und Scans:

Märtplatz-Medienwerkstatt:
Daniel Riedweg, Mandeg Schwarz

B-POST-Redaktion:

Journalisten-Werkstatt Märtplatz
Weiacherstrasse 80, 8427 Rorbas
Telefon: 01 865 58 37/38
Fax: 01 865 58 35
e-mail: mpjournis@wtmet.ch

Lithos:

Identico & Partner AG, Zürich

Druck:

Druckerei Küng & Co., Zürich

Koordination:

Fritz Bosch, Freienstein

Dezember 2000

B-POST ABONNIEREN?

Die «Nachrichten von der kleineren Hälfte» erscheinen jährlich zweimal. Interessierte erhalten sie auf Wunsch, Spenderinnen und Spender sowieso, kostenlos regelmässig zugeschickt. Bestellungen bei: Stiftung Märtplatz, Postfach, 8427 Freienstein; Telefon: 01 865 52 22; Fax: 01 865 52 91; E-Mail: mplatz@wtmet.ch. Für Spenderinnen und Spender gilt: Stiftung Märtplatz, Freienstein; Postcheckkonto: 84-1660-2.